

1. Sitzung - Brustkrebs rechts (21.11.2007)

(Bernd Joschko 440/1)

Die Klientin bekam vor wenigen Wochen die Diagnose Brustkrebs und ließ auf Anraten ihres Hausarztes den Knoten sofort operativ entfernen. Erst nach der Operation wies er sie auf das Synergetik Profiling hin.

In der ersten Sitzung werden folgende Faktoren aufgedeckt: Die körperliche Misshandlung durch den Vater in der Kindheit und die frühe Trennung von ihm führten zu einem großen Vertrauensbruch bei der Klientin. Dieses Muster wiederholte sich später in der Beziehung zu ihrem Partner wieder.

Ein Schockerlebnis durch Misshandlung ihres Vaters, dann die frühe Trennung von

Kl: Ein ganz langer Gang mit vielen Türen, alle in verschiedenen Farben.

Th: Schau mal, welche Tür dich anzieht. Wo du das Thema draufschreiben kannst - Brustkrebs. Welche Tür kann das sein?

Kl: Eine rote Tür.

Th: Geh mal vor diese Tür, bleib davor stehen. Und schreib einfach Brustkrebs darauf. Kuck mal, ob das Wort stehen bleibt, wie auch immer du es draufschreibst.

Kl: Nein, das geht ab.

Th: Was bleibt da hängen?

Kl: Ein Herz.

Th: Bist du bereit diese Tür zu öffnen?

Kl: Ja.

Th: Dann öffne die Tür jetzt. Sag mir was du wahrnimmst.

Kl: Ein ganz großer Raum. Er ist unendlich groß und blau, dunkelblau.

Th: Beschreib mir mal den Fußboden.

Kl: Das geht alles ineinander über. Ich sehe nicht, wo der Fußboden anfängt und wo der Raum anfängt.

Th: Gut. Geh in diesen Raum hinein und spür den Boden. Ist er stabil, fest, trägt er dich? Ist er Stein oder Holz? Fühl ihn mal.

Kl: Stein.

Th: Wenn du dich so umschaust, wie ist da dein Grundlebensgefühl? Wie geht es dir dort?

Kl: Ich fühle mich ganz klein. Der Raum ist so groß.

Th: Gibt es etwas Auffälliges dort?

Kl: Nein. Da ist irgendwie gar nichts.

Th: Dann frag mal diesen Raum: Hast du eine Botschaft für mich? Was willst du mir damit sagen? Er ist ja Ausdruck für dein Thema Brustkrebs, das hatten wir ja auf die Tür geschrieben. Frag ihn mal laut. Schau mal welche Idee oder Antwort zurückkommt.

K: Dass ich weiter durchgehen muss.

T: Frag ihn tatsächlich laut. Was willst du mir sagen? Weil dann spricht dein Kopf und dann gibt es häufig eine Antwort.

K: Was willst du mir sagen?

T: Das erste was kommt.

Kl: Das Gleiche: geh weiter!

T: Dann geh mal weiter und schau, wo du hinkommst. Es kann sein, dass sich beim Gehen schon der Raum verändert, weil du ja was tust.

K: Es ist fast, als wäre ich draußen; da sind ganz viele Vögel. Da bewegt sich alles irgendwie.

T: Geh mal weiter; wenn irgendwas auffällig ist, beschreibe es mir einfach.

K: Ich bin draußen; da ist ein Springbrunnen; es ist ganz hell; ganz friedvoll. Viele Geräusche: Vögel, Plätschern...

T: Wie ist dein Grundlebensgefühl? Hat sich das verändert?

K: Ja, freier.

T: Du kann auch jetzt den Wald fragen: was bedeutet das? Was ist deine Botschaft für mich? Frag mal mit deinen Worten.

K: Wald, was willst du mir sagen?

T: Hör mal, was er sagt.

K: Dass ich freier sein muss.

T: Gut, das ist eine erste Botschaft. Dann könne wir den Wald jetzt fragen, er ist ja ein Symbolbild in deinem Kopf, er soll einen Hinweis geben, ein Ereignis zeigen, damit du verstehen kannst, was er meint, du sollst freier sein. Wo warst du unfrei? Lass mal eine Szene auftauchen und schau mal das erste was kommt, jetzt.

K: Ich bin nicht weit gekommen, ich bin in dem Raum und muss raus.

T: Schau mal ob es da eine ganz konkretes Gedächtnisbild dazu kommt. Was dir mal passiert ist. Oder frag den Wald, ob er dir ein Bild schicken kann.

K: Ich sehe nicht alles, nur das was vor mir ist. Nur das, was ich sehen will.

T: O.K. Das ist eine ziemlich weit verbreitete Sichtweise. Was hättest du sehen sollen? Frag mal den Wald, er soll dir mal was zeigen.

K: Es ist alles viel größer, dass viel mehr dazugehört und man das von vielen verschiedenen...und man muss draußen stehen um es richtig sehen zu können.

T: Bitte den Wald er soll dir in Bezug auf deinen Brustkrebs zeigen, wo du außen hättest stehen sollen. Eine Szene, die du dir von außen anschauen sollst, die passiert ist und mit dazu beigetragen hat, dass du Brustkrebs bekommen hast.

K: Ich bin so hart.

T: Lass mal eine Real-Situation auftauchen, die passiert ist, wo du zu hart bist. O.K. Spür das mal und beschreib mir die Szene, die du jetzt erinnerst.

K: Nichts Bestimmtes. *Schüttelt den Kopf.*

T: Du hast gerade deinen Kopf bewegt. Was war das? Das kann man gar nicht denken, das passiert so.

K: Dass ich nur sehe, was ich sehe.

T: Ja. Welches Beispiel ist da? Welches fällt dir ein? Das erste, was auftaucht.

K: Vielleicht mein Vater.

T: An welches Ereignis erinnerst du dich jetzt? Oder lass deinen Vater einfach mal auftauchen. Wenn du an ihn denkst bekommst du ein Bild von ihm. Wenn er da jetzt auftaucht, sag mir wie alt er ist.

K: Ich kann ihn nicht greifen.

T: Ist das was du von ihm kennst, so als Gefühl, du kannst ihn nicht greifen. Gehört das zu deinem Vater? Oder ist es jetzt nur im Moment so?

K: Ja.

T: Du kannst ihn nicht greifen. Dann geh noch mal in den ersten Raum, wo wir gestartet sind. Hol deinen Vater dort mit hinein. Zeig ihm den. Das ist ja der Symbolraum deines Brustkrebs, könnte man ja sagen.

K: Der will das nicht sehen, der dreht sich rum.

T: Ja, genau. Dann konfrontiere ihn damit. Sag ihm, dass es nicht O.K. ist, wenn er sich wegdreht.

K: Er hält sich die Augen zu.

T: Dann haben wir jetzt schon eine richtig konkrete Situation. Dir ist schon fast zum Weinen zumute. Sag doch mal deinem Papa, dass du Brustkrebs hast. Oder zeig ihm deinen Krebs, dass er das wahrnimmt. Es ist O.K., wenn du weinen musst. Zeig ihm dein Weinen, deine Betroffenheit. Was passiert, wenn er sieht, dass du betroffen und traurig bist.

K: Er möchte nichts damit zu tun haben.

T: Wir können ihn jetzt mal fragen, ob er was mit deinem Brustkrebs zu tun hat. Schau mal, ob er mit dem Kopf nickt oder schüttelt. Mach das mal.

K: Hast du was mit meinem Brustkrebs zu tun?

T: Was macht er?

K: Er nickt, aber schaut auf den Boden.

T: Ja, das ist ganz häufig so. Frag ihn mal, ob er Schuldgefühle hat, ob er was weiß, ob er dir helfen will, es zu heilen, zu lösen. Was willst du fragen?

K: Kannst du mithelfen, das zu lösen? Dann geht er zurück.

T: Was ist das für dich? Eher ja oder nein?

K: Eher Nein.

T: Dann müssen wir zuerst fragen: willst du mir überhaupt helfen?

K: Willst du mir überhaupt helfen? Ich habe das Gefühl, er möchte nicken, aber er kann es irgendwie nicht.

T: Ja. Irgendwas ist zwischen euch gelaufen. Klar will er dir helfen, du bist ja seine Tochter. Aber auf der anderen Seite muss irgendwas zwischen euch passiert sein, dass er daran beteiligt ist. Dann soll er dir mal zeigen, was zwischen euch steht. Bitte ihn, dir das Ereignis zu zeigen, was euch auseinander gebracht hat, was zwischen euch steht. Formuliere es mit deinen Worten.

K: Ich sehe da nur eine ganz hohe Mauer. Da sehe ich ihn nicht mehr.

T: Dein Unterbewusstsein zeigt dir, dass du zwischen dir und deinem Papa eine Mauer gebaut hast; du kannst diese Mauer natürlich auch fragen: Für was stehst du?

K: Irgendwie...Das will ich nicht.

T: Ich weiß, deswegen will ich es auch wissen von dir. Es muss etwas Heftiges sein; Brustkrebs ist immer etwas ganz Heftiges. Atme ein bisschen mehr als sonst. Was ist da? Beschreibe einfach was du siehst, was sich verändert...

K: Jetzt geht es besser, aber ich habe vor irgendwas Angst gehabt.

T: Das heißt, du bist am Thema dran, was ganz Wichtiges. Ich bin da, ich gehe überall mit dir durch. Das müsste normalerweise dein Vater machen. Irgendwas ist zwischen euch passiert. Wenn du weinen musst ist gut. Sag mir mal ob die Mauer ein bisschen niedriger geworden ist jetzt?

K: Die ist nicht mehr so ganz fest.

T: Genau. Könntest du dir vorstellen, diese Mauer einfach umzuschmeißen? Oder ein Loch hineinzubuddeln, damit du durchschauen kannst?

K: Sie ist aus Schaumgummi. Ich kann sie jetzt so runterdrücken.

T: Bist du bereit sie runterzudrücken? Ich bin für dich da. Ich geh mit dir überall hin. Schau mal, ob du dir es zutraust. Und lass deinen Papa mit dabei sein, der soll sich das anschauen. Du bist jetzt bereit dahinter zu kucken. Du willst wissen, was passiert ist. Keine Ahnung. Wenn sich was verändert, wenn du was siehst, einen Gedanken bekommst, dann sag es mir ruhig.

K: Ich will aber nicht drüber sprechen.

T: Wer sagt das?

K: Mein Vater.

T: Ja. Ihr habt irgendein Geheimnis. Zeig ihm mal deinen Brustkrebs und frag ihn, ob das damit zusammenhängt; oder das darüber sprechen.

K: Er kann aber irgendwie nicht sprechen.

T: Deswegen arbeiten wir ja auch daran, dass er darüber sprechen kann oder es dir zeigen kann. Dass es sich Stück für Stück verändert. Frag ihn, ob er will, dass du ganz gesund wirst.

K: Willst du, dass ich ganz gesund werde? - Doch.

T: Dann frag ihn, ob er bereit ist, etwas dafür zu tun. Er ist in deinem Kopf. Er ist ein Teil deines Energiesystems. Er ist ein Teil deines Unterbewusstseins. Er macht diesen Brustkrebs mit, wenn du so willst.

K: Bist du bereit etwas zu tun? Da geht er wieder zurück.

T: Der will noch nicht. Den müssen wir noch einfordern. Kann sein, dass er sich schuldig fühlt. Dass etwas schief gelaufen ist. Und er ist ein Bild in deinem Kopf. Etwas das sich so symbolisch ausdrückt. Du kannst natürlich auch symbolisch die Mauer herunterdrücken und drüber kucken. Dann müsstest du Ereignisse, Erinnerungen sehen können, die passiert sind. Wenn du willst mach das und sag mir, was du wahrnimmst.

K: Ich weiß nicht. Ich habe das Gefühl, da ist ganz viel Streit und ich bin mittendrin.

T: Dann schau dich mal an. Wie alt bist du, wenn du mittendrin bist? Wie alt ist diese Karen?

K: Ich glaube fünf.

T: Dann hör mal, ob es um dich geht.

K: Ja.

T: Wer streitet mit wem und wie ist das für die Kleine?

K: Meine Eltern.

T: Beschreibe was du siehst. Hört die von weitem zu? Oder ist die mit dabei? Kuckt sie unter sich? Beschreibe es mir.

K: Ich bin dabei.

T: Hör mal was die sagen. Erlaube dir mal die Sätze zu erinnern, das zu hören.

K: Ich höre: Du bist schuld.

T: Spür mal wer was zu wem sagt. Oder bist du Schuld, du Karen? Fühle mal, wem dieser Satz gilt: Du bist schuld.

K: Ich glaub, der ist für mich.

T: Kannst du ihn spüren? Sag mir, wo du diesen Satz spüren kannst: Du bist schuld.

K: Im Bauch. *Beginnt zu weinen.*

T: Geh du jetzt heute hin zur kleinen Karen. Die spürt das nämlich, was du gerade spürst, die fühlt sich total schuldig. Sie hat was Falsches gemacht. Geh mal hin zur ihr und berühre sie, nimm sie mal in den Arm; so wie ich dich jetzt auch berühre. Sag mir, wie sie auf dich reagiert.

K: Sie weint ganz viel. Sie kommt ganz gern.

T: Sie spürt, dass sie nicht mehr alleine ist. Du kannst ihr so was sagen wie, du kommst aus der Zukunft und kommst um ihr zu helfen. Sie ist ja nicht schuld. Du bist jetzt die große Karen. Du als die Grosse gehst in das

Bild rein, das du kennst, und kannst sie in den Arm nehmen und ihr sagen, dass sie nicht schuld ist. Oder was du ihr sagen willst. Kuck mal, wie sie darauf reagiert. Was passiert?

K: Ich komm nicht ganz groß ran. Aber sie glaubt es.

T: Hast du sie in den Arm genommen? Dass sie spürt, dass du da bist?

K: Ja.

T: Jetzt red mal mit deinen Eltern, die da streiten. Du bist ja jetzt als Grosse dort. Sag denen mal, was du davon hältst.

K: Ich finde das nicht schön.

T: Ist das alles, was du davon hältst?

K: Die sollen aufhören.

T: Sag es ihnen direkt.

K: Hört auf.

T: Nehmen sie dich wahr?

K: Nee.

T: Ja, dann mach es mal lauter. Trau dich mal!

K: Hört auf.

T: Und sag ihnen, dass die Kleine Angst bekommt. Das ist nicht O.K.

K: Die Kleine bekommt Angst und das ist nicht O.K.

T: Die bekommt sogar Schuldgefühle. Und das ist ein Aspekt von deinem Brustkrebs. Und wenn sie es nicht glauben, sollen sie deinen Papa, der so unter sich schaut und schuldbewusst ist in dem Raum fragen. Schau mal, ob sie noch streiten, wenn du es ihnen so deutlich sagst.

K: Nein. Meine Mutter ist ganz erschrocken.

T: Dann erzähle ihr das, dass du Brustkrebs bekommen hast und dass es offensichtlich irgendwie damit zusammenhängt. Dass sie das wissen sollte.

K: Ich habe Brustkrebs und das hat alles vielleicht damit zu tun.

T: Kuck mal, wie sie reagiert.

K: Ganz erschrocken. Aber sie glaubt es irgendwie nicht. Sie schüttelt mit dem Kopf und schaut ganz ungläubig.

T: O.K. Dann hol mal den Papa, den du am Anfang hattest, der da unter sich gekuckt hat. Bring die beiden mal zusammen. Er soll ihr erklären, was er damit zu tun hat. Dann zeigt deiner Mama diese Mauer die zwischen dir und deinem Papa aufgetaucht ist. Irgendetwas ist zwischen dir und deinem Papa passiert. Konfrontiere deine Mama damit. Wir müssen diese Innenweltbilder verändern. Rede laut mit ihr, sie verändert sich dadurch tiefer.

K: Kuck, was mir passiert ist.

T: Schau mal, ob sie es macht. Was passiert?

K: Ich weiß nicht was, aber dann wird sie ganz wütend.

T: Das ist gut. Geh mal hin zu deiner Mama und frag, warum sie wütend ist; hör mal, was sie sagt.

K: Bist du wütend? Jetzt weint sie.

T: Geh hin zu ihr, du jetzt heute. Geh in Kontakt mit ihr, nimm sie in den Arm oder so.

K: Es tut ihr leid.

T: Wenn es ihr leid tut, kann sie sich bei der 5-jährigen entschuldigen, kann sie auf den Arm nehmen. Mach ihr so einen Vorschlag und schau was sie macht.

K: Sie hält mich ganz fest und will mich gar nicht mehr loslassen.

T: Wie ist das für dich?

K: Zu fest.

T: Sag ihr das, so fest nicht.

K: Das ist zu fest.

T: Wie ist das so für dich, wenn deine Mama dich so fest in den Arm nimmt?

K: Ja. Zu viel.

T: So wie, sie klammert ein bisschen zu viel? Dann sag ihr das auch. Trau dich.

K: Du klammerst zu viel.

T: Wie reagiert sie, wenn du ihr das so sagst?

K: Da ist sie ganz betroffen.

T: Spring mal in dein Leben, ob du das auch kennst: Klammern. Kuck mal, wo du geklammert hast. Welche Szene taucht auf?

K: Ich muss immer alles kontrollieren.

T: Kennst du so Situationen, wo du kontrollierst und klammerst. Kuck mal, ob eine auftaucht?

K: An meiner Arbeit habe ich zu lange festgehalten.

T: Schau mal, was ist da ähnlich? Oder ist da noch ein anderer Aspekt. Ist es nicht loslassen können oder dran bleiben, Ausdauer haben?

K: Nein. Ich kann schlecht Sachen ändern.

T: So was, da fehlt dir der Mut? Du traust dich nicht, Sache anzusprechen? Was ist so ähnlich bei deiner Mama. Was ist selbstähnlich?

K: Es ist schwierig, was zu ändern. Wenn ich festhalte, dann weiß ich, was ich hab.

T: Es ist eher der Aspekt von Loslassen, du weißt nicht, was Neues kommt. Was ist mit deinen Eltern, die von der 5-jährigen. Kuck mal wie die aufeinander reagieren, jetzt.

K: Die sind jetzt beide still.

T: Was macht die kleine Karen?

K: Ich setze mich dazwischen.

T: Spür mal, ob es O.K. ist. Ob du dich wohl fühlst. Sag mir wie es sich anfühlt.

K: Ich bin mehr bei meiner Mutter an der Seite, aber es ist O.K. Bei der Mutter fühle ich mich einfach wohler.

T: Dann geh zu dem Bild zurück mit der Mauer und sag mir, wie diese Mauer jetzt aussieht.

K: Die geht mir ungefähr bis zur Hüfte; aber es ist eine Steinmauer.

T: Das ist auch ein bisschen Abgrenzung; du musst schon drübersteigen.

K: Gut wir können sie ja auch fragen, welcher Aspekt drückt sich den da noch aus? Abgrenzung? Ob sie dir noch was zeigen kann. Und wenn ja, soll sie es tun. Gib ihr den Auftrag.

K: Ich sehe immer wieder so einen unendlichen Raum.

T: Wie sieht der aus im Vergleich zum ersten Raum; oder ist es derselbe?

K: Wie so eine schmale Strasse, aber ich sehe nicht, wo das aufhört.

T: Dann frag mal das Bild, wann es entstanden ist, wie alt du warst. Es ist ja ein Symbolbild.

K: So vom Gefühl 3 Jahre.

T: Dann bitte dieses Bild, es soll dir die Situation zeigen.

K: Kannst du mir die Situation zeigen, die dazu geführt hat?

T: Was taucht auf, das erste was kommt.

K: Ein kleines Mädchen, das ganz viel weint.

T: Beobachte sie erst mal am Anfang. Kuck mal, wo sie ist, was ist dein Impuls.

K: Sie auf den Schoss nehmen.

T: Genau. Frag sie mal, was ist passiert? Vielleicht mag sie es dir ja erzählen.

K: Sie zeigt wohin.

T: Schau mal ihren Finger entlang, was sie dir zeigt. Oder bitte sie einfach, sie soll vorgehen und dir zeigen, was passiert ist.

T: Du hast gerade mit dem Kopf geschüttelt. Was war das? Welches Bild hast du gesehen? Was denkst du. Wir gehen nicht mit der Logik, wir gehen mit der Assoziation, mit Spontaneinfällen.

K: Ich habe das Gefühl, mein Vater hat mir wehgetan und das kann ja nicht sein.

T: Gut. Dann frag das Energiebild Papa, es besteht ja aus all deinen Erlebnissen und Ereignissen mit deinem Papa. Das Energiebild weiß das. Frag mal, du fragst dein Unterbewusstsein. Kuck, ob er mit dem Kopf nickt oder schüttelt.

K: Er sagt nein, und er weint.

T: Dann soll er dir zeigen, warum er weint. Bitte ihn und sag ihm, du musst alles aufdecken und ans Licht holen, damit das im Hintergrund nicht mehr weiter arbeitet. Damit der Brustkrebs sich auflöst. Kann ja sein, dass es ihm leid tut.

K: Er sagt, er hat es nicht so gemeint.

T: Bitte ihn doch einfach, damit er dir zeigt, was passiert ist, damit du es aus der Welt schaffst, damit sich was verändert, damit du es wahrnimmst. Er muss es dir zeigen, sonst bleibt es immer im Dunkeln, im Schatten, im Unterbewusstsein. Er soll es dir einfach zeigen. Gib ihm die Anweisung, dann macht er es.

K: Ich habe gerade das Gefühl, er hat mich geschlagen.

T: Dann schau es dir von außen an. Wenn die Szene so passiert ist, ist sie in dir abgespeichert. Dann kannst du sie mit deinem Bewusstsein auch von außen anschauen. Und kuck mal, wie die 3-jährige Karen darauf reagiert. Beschreibe was passiert, du kannst es auch in Zeitlupe ablaufen lassen, damit du sehen kannst was passiert; damit du darüber reden kannst. Was siehst du? Wo bist du?

K: Ich sehe wie er seine Wut rauslässt. Er schlägt und er tritt.

T: Kuck mal, was die Karen macht?

K: Die weint und macht sich ganz klein.

T: Spür mal, wo du dieses Gefühl wahrnimmst. Wo in deinem Körper ist dieses Gefühl zu Hause?

K: In meinem Herzen...*weint*

T: Du liebst deinen Papa. Zeig ihm deinen Schmerz. Zeig ihm, dass er dir weh tut. Zeig ihm deine Tränen. Spür mal, ob du dein Herz zugemacht hast, ob du das Vertrauen verloren hast.

K: Ich vertraue ihm nicht mehr.... *weint*

T: Zeig ihm das mal. Er muss es wissen. Sag ihm das, du musst es aussprechen.

K: Ich vertraue dir nicht mehr.

T: Und wenn du dieses Gefühl erlaubst, dann ist es ganz heftig und tief. Denn du hast auch dein Vertrauen in die Welt verloren, wenn du so willst. Du liebst ihn, er schlägt dich, du verlierst dein Vertrauen. Und spür mal, das wirkt bis heute. Sei ganz ehrlich und kuck mal, wem du überhaupt noch vertraust seit der Zeit. Spür mal, wie du diesen Menschen oder den Männern begegnest. Kannst du sehen, wie vorsichtig du geworden bist seit dem Tag? Und jetzt hol mal alle Männer herbei, denen du nicht mehr vertraust, die dich missbraucht haben, dein Vertrauen missbraucht haben. Wo du nicht aufgepasst hast. Die dich geschlagen haben. Kuck mal wer auftaucht. Der erste der kommt, wer taucht auf.

K: Der Martin.

T: Mit welchem Gesichtsausdruck taucht er auf?

K: Ganz lieb.

T: Spür mal wie alt du bist, wenn er kommt.

K: Ich möchte sagen, ich bin ganz klein, aber....

T: Wie alt warst du als du ihn kennen gelernt hast?

K: 26 Jahre.

T: Spür mal, was ist passiert zwischen euch beiden.

K: Ich habe ihm nicht vertraut; er hat mich im Stich gelassen.

T: Hat das auch so wehgetan?

K: Ja.

T: Sag es ihm. Schau ihn an und kuck, wie er reagiert.

K: *flüstert* : Du hast mir weh getan.

T: Kuck mal wie er reagiert.

K: Es sieht so aus als würde er weinen wollen.

T: Ja. Frag ihn auch, ob das mit dazu beigetragen hat, dass du Brustkrebs hast. Schau ob er nickt oder mit dem Kopf schüttelt.

K: Er nickt vorsichtig.

T: Klar. Er will nicht schuldig sein. Zeig ihm mal deinen leeren Eingangsraum, wie leer es in dir aussieht. Außen steht Brustkrebs drauf und du hast in dir eine riesige Weite. Kuck mal wie er darauf reagiert.

K: Er will mich in den Arm nehmen.

T: Kuck mal, ob du es erlauben kannst. Er hat dich mal geliebt. Darf er dich in den Arm nehmen?

K: Ja.

T: Wenn du willst sag es ihm einfach. Erlaube es ihm einfach. Sag es ihm, dass er nichts falsch gemacht hat, dass er dich enttäuscht hat, irgendetwas ist passiert. Wir wollen ja heute die wichtigsten Ereignisse aufdecken; wir müssen das alles bearbeiten und rechte Seite Brustkrebs ist immer Partnerschaftskonflikt und dahinter steckt immer Papa. Enttäuschung mit dem Papa. Ganz klassisch bei dir, ganz präzise ... wie bei hundert anderen Frauen auch. Papatema und dann die Männer ... die Enttäuschung um die es geht. Der Schmerz in deiner Brust, der so heftig ist, dass er Krebs entwickelt.

Wie ist es für dich, wenn du ihn im Arm hast und weißt, auch seine Enttäuschung hat dazu beigetragen, dass du Brustkrebs hast, weil du ganz tief verletzt bist? Wie ist das für dich?

K: Ja, aber er kann nichts dafür.

T: Ja, er kann nichts dafür. Trotzdem er hat es gemacht und es kann ja sein, dass du stinkig bist und wütend, verzweifelt, was auch immer. Er hat dich trotzdem enttäuscht. Kannst du es spüren?

K: Ja.

T: Dann sag es ihm doch mal!

K: Du hast mich total enttäuscht.

T: Genau. Du musst ja nicht alle Männer noch in Schutz nehmen, die dich noch enttäuscht haben. Kuck, mal, dass du es verstehen willst; du willst es alles verstehen.

K: Ich möchte gerne wissen, warum er nicht für mich da war als ich ihn gebraucht habe. *weint*

T: Dann sag ihm das. Das soll er wissen.

K: Ich will, dass du weißt, dass du nicht für mich da warst, als ich dich gebraucht habe.

T: Lass mal deinen Papa auftauchen und sag ihm das. Kuck mal, was ähnlich ist.

K: Du warst nicht da, als ich dich gebraucht habe.

T: Welche Situation taucht auf?

K: Er kuckt mich nur an.

T: Ja... und weißt du, welche Situation es ist. Spür mal, wo hättest du deinen Papa gebraucht und er war nicht da?

K: Immer, überall hätte ich ihn gebraucht.

T: Lass die ganzen Szenen mal auftauchen; nimm die zehn oder zwanzig, weil er ist nicht greifbar, Du hast das am Anfang gesagt, das drückt es aus, dass er nicht greifbar ist; er ist nicht da. Wir müssen nach den Szenen suchen, die Erste die kommt. Nimm die mal. Erzähle sie mir.

K: Als ich ihn gebraucht hätte?

T: Ja, und er war nicht da.

K: Ich habe das Gefühl, meine Mutter hat mich zuviel geklammert und ...

T: Du versuchst es zu erklären, du hast ein wunderbares Verständnis für alles. Trau dich eine Situation auftauchen zu lassen, wo du spürst: ich bräuchte meinen Papa und er ist nicht da. Du gehst sonst in die übergeordnete Position und verstehst alles, das nützt dir nichts. Ich will, dass du spürst, wie weh das tut. Wir sind heute am Aufdecken. Also wo du mit Sicherheit einen Papa gebraucht hättest ist mit 3 Jahren, wo der andere Papa dich haut. Da hättest du einen starken Papa gebraucht, der einschreitet und sagt STOPP. Das ist mein Kind, das wird nicht geschlagen! Da warst du mit Sicherheit heftigst enttäuscht; da hättest du einen Papa gebraucht, der dir hilft. Weil der Papa, der dich schlägt ist jähzornig geworden, oder was auch immer. Sag deinem Papa mal, da hätte ich dich gebraucht, da hättest du mir helfen müssen.

K: Ja. Da hätte ich dich gebraucht, da hättest du mir helfen müssen.

T: Und jetzt kuck mal, was er macht.

K: Er steht nur da. Und macht überhaupt gar nichts. Er hat überhaupt keinen Gesichtsausdruck.

T: Ja. Dann gib ihm einen Hinweis, wir können es jetzt im Moment symbolisch machen, dann soll er jetzt mal eingreifen, wenn du dich erinnerst wie dein Papa dich schlägt. Kuck mal ob das geht. Nimm noch mal das Gedächtnisbild, wo er dich schlägt, die 3 jährige, dann schickst du deinen Papa hin und sag, er soll ihn davon abhalten die Kleine zu schlagen. Als ob dein Papa gespalten wäre. Dein Papa hat ja auch verschiedenen Anteile, der eine ist wütend und rastet aus und der andere ist lieb zu seiner Tochter natürlich. Und der Teil soll dir jetzt helfen.

K: Jetzt halt ihn davon ab, dass er die Kleine schlägt.

T: Das ist ja ein heftigster Schaden, die 3-jährige versteht ja die Welt nicht mehr. Das ist ja Wahnsinn, das Schlimmste was passieren kann. Das ist ja ein Alptraum, der Papa, den sie liebt, schlägt sie. Unglaublich. Klar, die hat Angst. Ab dem Moment ist sie vorsichtig bis zum Lebensende.

K: Er geht ganz zaghaft hin.

T: Er soll mal schneller hingehen. Gib ihm ruhig ein bisschen Power. Fordere ihn ein. Den kann man einfordern, den Papa.

K: Geh mal hin und mach was.

T: Er ist immerhin der Papa von der Kleinen.

K: Jetzt kriegt er wenigstens ein rotes Gesicht. Jetzt geht er hin, greift ihn und holt ihn weg.

T: Ja, super. Kuck mal, was die Kleine macht. Die sieht das ja jetzt.

K: Die ist irgendwie stolz.

T: Ja, super. Weil jetzt erlebt sie, dass sie zwar einen Papa hat, der schlägt. Aber dass sie auch einen Papa hat, der ihr hilft. Und darauf ist sie stolz. Na, klar, die freut sich. Spür das mal. So ganz allein bist du nun doch nicht. Wenn er dir hilft, erfährst du, dass er für dich da ist; dass er dich liebt und eingreift. Das, was Papa`s machen, kleine Töchter beschützen. Kuck mal, was die Kleine jetzt macht.

K: Sie geht jetzt hin und setzt sich bei ihm in den Arm.

T: Da passiert zwischen Tochter und Papa offensichtlich eine Annäherung. Und wenn du die Kleine bist jetzt, wie fühlt sich das an?

K: Schön.

T: Und jetzt sag mir mal, wie diese Mauer aussieht. Diese hüfthohe Mauer.

K: Die ist nur noch ein Bordstein.

T: So verändert man innere Bilder. Die Symbolik ist nämlich ein bisschen verändert zwischen dir und deinem Papa. Genau darum geht es bei Brustkrebs, die Beziehung zwischen Tochter und Papa. Sag mir mal, wie der Eingangsraum jetzt aussieht.

K: Schön. Ganz licht und frei und draußen. Schön.

T: Schau dich mal um, wie sieht das aus da draußen. Ist es dieser Wald, dieses zweite Bild?

K: Ja. Da sind ganz viele schöne Geräusche.

T: Dann lad deinen Papa mal dahin ein. Zeig ihm das mal.

K: *schüttelt mit dem Kopf*

T: Was siehst du?

K: Wie so gebrochenes Licht von der Sonne, Staub in der Luft tanzt, Vögel.

T: Beschreib mal deinen Papa, wie er das sieht. Ist er da?

K: Ja.

T: Frag ihn jetzt mal, ob er dir helfen will, deinen Brustkrebs aufzulösen. Ganz direkt. Und kuck wie er reagiert.

K: Er holt mich in den Arm.

T: Stell ihm die Frage und schau wie er reagiert.

K: Willst du mir dabei helfen? – Ja.

T: Wie ist das für dich? Eben hat er noch unter sich gekuckt und gesagt, er weiß nicht, ob es geht. Sag ihm, wie das für dich ist.

K: Ich bin so froh. Und er schaut mich an.

T: Sag mir mal, wie sich deine Brust jetzt anfühlt? Spüre da hin. Was passiert dort?

K: Gut. Fühlt sich weich und richtig an.

T: Hast du da den Knoten rausbekommen oder eine Amputation?

K: Das ist weg, aber da ist jetzt Silikon.

T: Wie ist es, wenn du jetzt dran denkst?

K: Irgendwie will ich sagen, das ist lange her.

T: Obwohl es erst vor 4 Wochen war. Lass den Arzt auftauchen, der dir dazu geraten hat. Kuck mal, was du ihm jetzt sagen willst. Er hat ja die Szene im Hintergrund mitbekommen, wir haben so ein bisschen aufgedeckt und es ist typisch immer dasselbe. Wenn du es ganz tief löst, löst sich auch der Knoten auf. Lass den mal auftauchen in deiner Innenwelt und rede mit ihm.

K: Ich wollte, Sie hätten mir das früher gesagt.

T: Wie reagiert er?

K: Ein bisschen betroffen.

T: Kannst du dir das zeigen, dir das zubilligen, wie du vor 6 Wochen die Diagnose bekommen hast. Lass dich doch mal auftauchen. Kuck mal wie du ausschaust.

K: Ja. Ob ich mir verzeihen kann?

T: Du hast aus Angst schnell gehandelt. Und klar, die haben dir Angst gemacht, das ist was ganz Schlimmes, das muss schnell weggemacht werden.

K: Ich wollte, ich könnte es rückgängig machen.

T: Sagst du das oder sagt sie das?

K: Nee, sie sagt schon, sie hat Angst.

T: Frag sie mal, wer ihr Angst gemacht hat und sie soll es dir erklären. Frag sie mal, mal kucken was sie sagt.

K: Wer hat dir Angst gemacht? Ja. Alle. Jeder hat gesagt, du musst es operieren, sonst geht es weiter. Ich habe Angst gehabt.

T: Wie ist das für dich, wenn du das jetzt so siehst. Dein Papa würde dir jetzt helfen. Am Anfang hat er unter sich gekuckt, wir haben ein paar Szenen aufgetan und eine Trennung, einen Schmerz entdeckt, der dahinter steckt. Es ist zwar noch nicht alles aufgelöst, aber so diese Richtung. Wie ist das jetzt für dich, wenn du das so siehst, so spürst? Der Raum hat sich ja schon verändert.

K: Ich bin erleichtert. Da ist nicht mehr soviel Druck da.

T: Dass du jetzt weniger Angst hast, dass er wiederkommt? Oder so was. Wie fühlt sich das an, weniger Druck. Was heißt das?

K: Ja. Innerlich der Druck. Ich spür das innerlich entspannter.

T: Und wenn jetzt alle sagen, du musst jetzt eine Chemo machen und eine Bestrahlung und man weiß ja nicht was passiert. Wie ist das, wenn du die jetzt auftauchen lässt? Und sag mir, wie sich das jetzt für dich anfühlt?

K: Nee. Ich bin ganz stark.

T: Sagen die das zu dir? Siehst du die Leute noch?

K: Nein.

T: O.K. Was sagt dein Hausarzt? Lass den mal auftauchen. Hör mal was er sagt.

K: Das wird gut. Er sagt, ich bin gesund.

T: Wie ist das für dich, wenn du das so hörst?

K: Ich glaube ihm das mehr.

T: Ist es das, was er auch schon vorher zu dir gesagt hat?

K: Nein. Ich hatte mehr Zweifel. Es ist egal, was alle sagen. Mir egal.

T: Kuck mal, wenn du jetzt noch deine Mama mit dazu holst und sage mir, wie sie reagiert.

K: Die freut sich ganz doll.

T: Dann hol jetzt den Andreas noch mal herbei. Der war ja auch irgendwie beteiligt. Wie reagiert der, er hat dir den größten Schmerz und Enttäuschung gemacht. Sag mir, wie er reagiert.

K: Er kuckt mich ganz liebevoll an.

T: Jetzt holst du dein inneres Kind herbei, diese Karen von damals. Die Kleine. Wie schaut die aus, was sagt die, wie alt ist sie?

K: Die kommt so gehüpft.

T: Genau. Wie alt ist sie ungefähr?

K: 4/5 Jahre.

T: Kuck mal, wie die jetzt auf ihren Papa reagiert. Lass die beiden Mal zusammentreffen.

K: Die kann jetzt hingehen und sich in den Arm holen lassen.

T: Beschreibe mir was passiert.

K: Er nimmt mich in den Arm, aber ich bin schon ein bisschen vorsichtig.

T: Wir haben auch noch nichts aufgelöst. Du bist ein bisschen vorsichtig, das ist schon O.K. Kuck mal, wie deine beiden Eltern auf dich als Kind reagieren? Ob sie dich annehmen? ...*Musik wird eingespielt* ... Hat sich da noch mal was verändert?

K: *grinst* Es ist wie auf dem Karussell. Wie so eine Figur, wo sich alle an den Händen halten und es dreht sich im Kreis.

T: Dann lassen wir es für heute so stehen. Lass es noch ein bisschen nachwirken, nachklingen und ruh dich ein bisschen aus.